

Einblick in die Autismus-Spektrum-Störung

Die verschiedenen Formen des Autismus sind in der ICD 10 (Dilling et al., 2005, S. 281 ff.) unter den „Tiefgreifenden Entwicklungsstörungen“ klassifiziert. „Tiefgreifend“ deswegen, weil Autismus keine vorübergehende Angelegenheit ist, sondern ab der Geburt schon Einfluss auf die gesamte weitere Entwicklung des Menschen nimmt. Autismus verschwindet nicht einfach wieder und zeigt sich in einer enormen Bandbreite an Facettenreichtum und unterschiedlicher Ausprägung.

Menschen mit Autismus können häufig besser damit umgehen, wenn sie verstanden haben, inwiefern sie sich von ihren Mitmenschen unterscheiden. Sie können dann Strategien entwickeln, wodurch sie ihren Alltag besser bewältigen und weniger Schwierigkeiten haben. Auch das Umfeld kann einiges dazu beitragen, die Lebenssituation von Menschen mit Autismus zu verändern. Voraussetzung für all dies ist jedoch, dass eine belastbare Vertrauensbasis hergestellt werden kann, die auf gegenseitigem, wohlwollendem Verständnis basiert.

Die Bandbreite an verschiedensten Ausprägungen ist vermutlich der Grund, warum erwogen wird, die Art der Klassifizierung zu verändern. Mittlerweile tendieren Fachleute dazu, alle dem Autismus zugeordneten Phänomene, unter dem Oberbegriff „Autismus-Spektrum-Störung“ zusammenzufassen. Der Begriff „Autismus-Spektrum“ beschreibt die Vielfalt der Beeinträchtigung noch deutlicher, bleibt aber bei bestimmten Kernsymptomen. Diese sind letztendlich auch notwendig, um eine Abgrenzung zu anderen Diagnosen sicherzustellen. Möglicherweise wird diese veränderte Begrifflichkeit den verschiedenartigen Ausprägungen des Autismus eher gerecht.

Die ICD 10 beschreibt derzeit folgende Kernsymptome für Autismus (Dilling et al., 2005, S. 281 f.):
„Störung in der Kommunikation,
Störung der sozialen Interaktion und
Störungen des repetitiven Verhaltens“.

Zusätzlich wird beim „frühkindlichen Autismus“ ein allgemeiner Entwicklungsrückstand festgestellt sowie Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung. Der Begriff „frühkindlich“ bezieht sich nicht auf das Feststellungsalter des Autismus, sondern auf den Zeitpunkt, den Umfang und die Art der Abweichungen von der als „normal“ angesehenen Entwicklung. Das bedeutet, dass auch ein Erwachsener noch diese Diagnose erhalten kann, sofern ein Nachweis über das Vorhandensein der geforderten Kriterien in früher Kindheit erbracht wird. Die Diagnosen „frühkindlicher Autismus“ oder „Asperger-Syndrom“ richten sich nach der Ausprägung des Autismus und beschreiben jeweils eine bestimmte Zusammenstellung von Symptomen. Es gibt daneben auch noch andere Diagnosen im Bereich der tiefgreifenden Entwicklungsstörungen, die beispielsweise dann vergeben werden, wenn Abweichungen in der Zusammenstellung der betroffenen Bereiche bestehen.

Viele Menschen schreiben den beiden Hauptdiagnosen ein bestimmtes Intelligenzniveau zu. So gilt nach landläufiger Meinung ein Mensch mit Asperger-Syndrom vielleicht eher als hochbegabt, während jemand mit Kanner-Syndrom (frühkindlicher Autismus) als minderbegabt eingestuft wird. Beides ist nicht richtig. Die Intelligenz des Menschen wird bei einer Abweichung unabhängig vom Autismus klassifiziert, sie gehört nicht zu den Diagnosekriterien. Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung können dementsprechend auch für jede Schullaufbahn eine positive Prognose bekommen und diese auch abschließen. Sie streben, wie alle anderen Menschen auch, eine Ausbildung oder ein Studium an und suchen später einen passenden Arbeitsplatz.

Auch wenn die Art der Beeinträchtigung nicht das kognitive Vermögen betrifft, kann sie auf andere Weise sehr schwerwiegend sein und beispielsweise im Schulalltag auch verschiedene zusätzliche Hilfen erfordern. Neben vorhandenen Wahrnehmungs- und Verhaltensproblematiken können auch Hilfen zur „Teilhabe“ installiert werden, die den Bereich des zwischenmenschlichen Kontaktes fokussieren.

Beispiele aus der Praxis

1. Beispiel: Schuhe binden

Weil Emil trotz eines IQ von 140 seine Schnürbänder nicht zur Schleife binden kann, hat er Probleme im Sportunterricht. Doch der Grund für seine Schwierigkeiten wird trotz langer ergotherapeutischer Behandlung zunächst einmal nicht in der Wahrnehmung oder Koordination vermutet, sondern mit dem Kontext in Verbindung gebracht, in dem das Verhalten auftritt.

Eine Strategie um das Verhalten von Emil bewerten zu können wäre, ähnliche Situationen zum Vergleich heranzuziehen und zu versuchen ein Muster in seinem Verhalten zu erkennen. Eine Frage drängt sich situationsbezogen aus der Diskrepanz der kognitiven Leistungen zu der Fähigkeit, die Schuhe zuzubinden auf: Kann er nicht, oder will er nicht?



In der folgenden Tabelle werden mögliche Reaktionen von Lehrern auf die zwei unterschiedlichen Vermutungen, warum sich Emil so verhält, dargestellt:

Reaktion mit der Vermutung: Emil kann die Schuhe nicht zubinden	Reaktion mit der Vermutung: Emil will die Schuhe nicht zubinden
Der Lehrer hat die Problematik zwar nicht verstanden, aber er bindet Emil die Schuhe diesmal zu.	Emil bekommt eine Strafe: Er muss Liegestützen machen, als er in der Sporthalle ankommt.

Wir beziehen Emil in „eine Lebenssituation“ ein, denn wir vermuten (interpretieren) beispielsweise, dass er aufgrund des Alters und der damit verbundenen Entwicklungsphase (hier: Pubertät) wahrscheinlich nicht will. Daher werden in der folgenden Tabelle die Gründe einer Autismus-Spektrum-Störung den Gründen einer Entwicklungsphase gegenübergestellt.

Schuhe nicht zubinden können	Schuhe nicht zubinden wollen
Mögliche Gründe: Autismus-Spektrum-Störung	Mögliche Gründe: Entwicklungsphase
Störungen in der visuellen Wahrnehmung	Pubertät (Spaß am Machtkampf)
Störungen in der taktilen Sinnesverarbeitung	Protest (die Schuhe gefallen ihm nicht)
Störungen in der Koordination	Verweigerung (er hat keine Lust, zum Sport zu gehen)
Störungen in der Planung von Handlungen	Egozentrik (er will im Mittelpunkt stehen)

Durch die unterschiedliche Art und Weise, wie Menschen andere in „eine Lebenssituation“ einbeziehen und interpretieren, kann das Verhalten eine völlig andere Wertigkeit bekommen, als es eigentlich hat.

In diesem Falle folgten die Eltern dem Rat der Ergotherapeutin, die darum bat, die Schleife täglich zu üben. Aus diesem Grund wurden Emil extra Schnürschuhe für den Sportunterricht gekauft, er sollte die Gelegenheit

haben, es möglichst oft zu üben. Da in der Schule eher selten Probleme mit seiner Verweigerungshaltung vorlagen, dachten sie, dass für Emil dieser Rahmen gut geeignet ist. Emils Eltern unterschätzten dabei jedoch, dass Emil durch den Zeitdruck in der Schule noch mehr Probleme beim Zubinden bekommen könnte und es infolge des erlebten Stresses überhaupt nicht mehr klappt.

2. Beispiel: Selbsteinschätzung im Bereich der Arbeitszeit

Emil schätzt, dass er für seine Mathe Hausaufgaben eine Arbeitszeit von einer Stunde benötigen wird. Die Therapeutin schaut auf die Uhr, Emil beginnt und ist nach nur fünf Minuten fertig.

Für das weitere Vorgehen schlägt die Therapeutin den Einsatz eines Hilfsmittels vor. Um den Bereich der Selbsteinschätzung zu üben, wird eine Liste geführt, in der Emil nun jeden Tag einschätzen soll, wie lange er für seine Aufgaben braucht. Zusätzlich bekommt er neue Verhaltensstrategien, um die verbleibende Zeit zu nutzen.

Die eingeschätzte Zeit wird durch eine besondere Uhr visuell dargestellt. Nach einigen Wochen wird deutlich, dass die Realität noch immer sehr mit der vorab getätigten Einschätzung auseinandergeht. Hier scheint es keine nennenswerten Fortschritte zu geben.

Es klappt jedoch deutlich besser, Emil im Rahmen seiner verbleibenden Zeit nochmals an die Aufgaben zu führen. So kann er beispielsweise noch Dinge ergänzen, genauer erklären oder leserlich abschreiben. Emil hat auch nach mehreren Monaten noch keine Idee dazu entwickelt, wie viel er in welcher Zeit schaffen kann. In der Schule zeigen sich jedoch bessere Ergebnisse, weil Emil die verbleibende Zeit besser nutzt.

Noch immer hetzt er durch die Arbeiten, aber er gibt nicht mehr vorzeitig ab, sondern wendet die erlernte Arbeitsweise an. Er korrigiert, ergänzt und schreibt leserlich ab, weil das im Zusammenhang mit dem visuellen Hilfsmittel so erlernt wurde. Erst wenn es „piept“ wird abgegeben. Dadurch bekommt er nun mehr Punkte und infolgedessen auch bessere Noten.

Nur alleine der verbale Hinweis „Lass dir mehr Zeit“ reicht dem Achtklässler nicht, weil ihm offenbar die Vorstellung von zeitlichen Strukturen völlig fehlt. Seine Beeinträchtigung besteht noch im selben Umfang, hat aber durch den Einsatz des Hilfsmittels und der Strategien nun weniger Nachteile für ihn.